Veranstaltungen und Hinweise

1968 und die Folgen
Wer sich für die aktuelle 68er-Jubiläumsdiskussion kritisch interessiert, kann sich in der Studienbibliothek mit allen den notwendigen Materialen umfassend informieren. Besonders hinweisen möchten wir auf die umfangreiche Dokumentation und auf die verschiedenen Neuerscheinungen, die jetzt zu dem Thema erscheinen. (Die nächste Sendung von Pollux wird übrigens diesen Büchern gewidmet sein, die sich mit der 68er Theamtik beschäftigen).

Vorankündigung der Generalversammlung des Fördervereins
Mittwoch 22. Juni, 18.30 Uhr in der Kanzleibibliothek. Daran anschliessend um 20 Uhr erzählt Thomas Miller über den Zeichner und Emigranten Clement Moreau anhand von Lichtbildern (Volkshaus Gelber Saal).

Pollux - Neue politische Literatur im LoRa auf 104,5MHz
Die nächsten Sendungen (jeweils Mittwoch, 20Uhr):
13. April: Zeitschriften-Schau
27.April: Politische Biographien
11. Mai: Mai 68 und die Folgen
8. Juni: Fluchtgrund Zürich/Exil
28. Juni: Der Informationsdienst zu Verbreitung unterbliebener Nachrichten. Ein Porträt (Pollux - Extra)

Kanzleibibliothek am Abend
Montag 11. April, 20 Uhr: Margrit Baur liest aus ihrem Buch "Geschichtenflucht"
Montag 9. Mai: Elisabeth Joris stellt die Unternehnerin und Sozialistin Verena Conzett vor.

5. Geschichtsseminar in Salecina: Fotos als sozialgeschichtliche Quelle

22. - 28. Mai 1988 (Pfingstwoche)

Mit diesem Seminar sprechen wir Fachleute und Laien an, die in Archiven, Geschichtswerkstätten, als FotografInnen und in anderen Zusammenhängen mit der Umsetzung und Archivierung von Bildmaterialen beschäftigt sind. Sie alle sind aufgefordert, Berichte und konkrete Beispiele aus ihren eigenen Projekten mitzubringen und vorzustellen. Einzelne Themen werden sein:
- Aktuelle linke/alternative Foto-und Bildarchive
- Vom Heimatarchiv zur politischen und themabezogenen Sozialgeschichte
- Umsetzung von aktuellem und historischem Bildmaterial (Publikationen, Ausstellungen, Zeitungsberichterstattungen usw.)
- Fotographie und Frauengeschichte.

Kosten: 220 - 330 Fr. (je nach Möglichkeiten)

Fotoaustellung John Heartfield
St. Gallen: 14. Mai bis 10. Juni (Ort: Theo fragen)
Das gute Echo der bisherigen Ausstellungen zeigt (leider) die ungeschmälerte Aktualität der Bilder, die vor mehr als 50 Jahren gegen Krieg und Faschismus entstanden sind. Interessierte Gruppen und Institutionen können die Ausstellung oder Teile daraus in eigener Regie an ihren Orten zeigen. Dazu bietet Theo Pinkus - ein Bekannter des Künstlers - eine persönliche Einführung an.

AZ 8031 Zürich

IMPRESSUM

Das **studienbibliothek*info*** erscheint vierteljährlich.
Auflage: 800 Exemplare
Verantwortlich für diese Ausgabe: Gerhard Peringer

Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung
Quellenstr. 25
CH - 8005 Zürich
Tel. 01/ 42 80 22

geöffnet: Montag bis Freitag, 14-18 Uhr

AZ 8031 Zürich Nr. 5, April 1988

studienbibliothek *info*

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

> In jeder Epoche muss versucht werden, die Ueberlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht sie zu überwältigen.
>
> *Walter Benjamin*

In der griechischen Sagenwelt spielt das Dioskurenpaar Castor und Pollux eine recht sympatische Rolle. Zwar verdanken die Zwillingsbrüder ihre legendäre Existenz einer nicht ganz einwandfreien Liebesaffäre, worin sich der als Schwan getarnte Göttervater Zeus wie gewohnt als verschlagener Don Juan präsentiert. Trotz dieser erblichen Belastung aber wussten die beiden Zeussöhne ihrem sagenhaften Dasein einen sozialen Inhalt zu geben: Sie wurden die klassischen Helfer und Beschützer der Schwachen und Bedrängten, denen sie auf ihren weissen Rossen in Not und Gefahr hilfreich beistanden.

In den 40er und 50er Jahren hielt ein Mann, der sich auch "Pollux" nannte, die bürgerlichen Kreise der Schweiz in Aufruhr, indem er, wie man damals in der Presse lesen konnte, "in sehr perfider Weise die verwandtschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen einige angeblich die Schweiz beherrschenden Familien" untersuchte, und sie in Broschüren und Büchern mit teln wie "Wer leitete (Hitler-)Deutschland?" oder "Trusts in der Schweiz" darstellte, und wofür er mit Freundlichkeiten von der Art:"ein Wegelagerer", "abgefeimter Schwindel" und Injurien ähnlicher Qualität bedacht wurde. Der Nachlass von Georges Bähler (so sein richtiger Name, den sie damals in den Zeiten des Kalten Krieges vergeblich zu ermitteln versuchten...) lagert heute bei uns in der Studienbibliothek - und harrt noch immer seiner adäquaten Aufarbeitung.

Gründe und Verpflichtung also genug für uns den Namen "Pollux" wieder mit Inhalt zu füllen und ihn zum Titel einer Radiosendung zu machen, die politische Literatur vorstellt und bespricht, und die einmal im Monat - künftig sogar häufiger - im Alternativen Lokalradio Zürich (LoRa) ausgestrahlt wird, bisher mit positiver Resonanz. Und weil im Radio gelesene Rezensionen ein sehr vergängliches Gut sind, haben wir uns entschlossen das "studienbibliothek *info*" zu erweitern, und - quasi als Beilage zum Sammeln - einzelne Buchbesprechungen aus unseren Pollux-Sendungen abzudrucken.

Womit wir bei den Neuerungen wären. Wie hoffentlich leicht zu sehen ist, zeichnet sich unser Info, ausser durch den erweiterten Umfang, auch durch ein neues Lay-Out aus, an dem wir aber noch weiter feilen werden. Zu den neuen Gesichtern in der Studienbibliothek ist zu sagen, dass die Zeitschriften jetzt von *Christine Huck* betreut werden, die diesen Bereich von *Brigitte Ruckstuhl* übernommen hat, die nun die Bücher der Frauenbewegung bearbeitet. *Dominik Siegrist* ist weiterhin für die Neuen Sozialen Bewegungen zuständig, und ich betreue, in Vertretung von *Markus Bürgi*, bis zum Sommer den Bereich Arbeiterbewegung. Weitere Neuigkeiten erfährt man auf der letzten Seite (Veranstaltungen, Termine etc.) dieses Infos, oder bei uns in der Studienbibliothek.

Ein Hauptteil unserer Betätigung sind Veranstaltungen. Eine solche fand, in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Aussersihl, am 29.Februar im Quartierzentrum Kanzlei statt. Sie

»Wir wollen unseren guten Lehrer Hümbelin wieder haben«



Erinnerungen an Alfred Hümbelin, Lehrer und Kommunist in Aussersihl

Hannes Lindenmeyer zeigt Klassenfotos aus 40 Jahren Lehrtätigkeit
Urs Rauber erzählt aus Hümbelins Leben und über dessen politische Tätigkeit
Theo Ginsburg erinnert sich an seine Schulzeit bei Alfred Hümbelin

Besonders eingeladen sind alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen von Lehrer Hümbelin

Montag, 29. Februar 20.00 h
im Quartierzentrum Kanzlei

sollte an die Arbeit und die Person des kommunistischen Lehrers Alfred Hümbelin erinnern, dessen Nachlass wir in der Sudienbibliothek verwalten. Für jemand, der nicht das Glück hatte bei einem solchen Lehrer in die Schule gegangen zu sein, war es sehr beeindruckend zu sehen mit welcher Hochachtung und Anerkennung die über 100 anwesenden ehemaligen Schüler Hümbelins von ihrem Lehrer sprachen. Das biographische Referat, das *Urs Rauber* auf der Veranstaltung gehalten hat, dokumentieren wir hier auf den folgenden Seiten. Es ist zu hoffen, dass dies nicht nur als historisches Aperçu, sondern auch als Ansporn und Verpflichtung vestanden wird.

Gerhard Peringer

Urs Rauber

Veranstaltung vom 29. Februar 1988 im Kanzleischulhaus

Alfred Hümbelin (1896 - 1986)

Alfred Hümbelin war ein vorbildlicher Lehrer und ein Zeitzeuge dieses Jahrhunderts. In seinem Leben widerspiegelt sich ein Teil der schweizerischen, zürcherischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Und er selbst formte als hervorragender Pädagoge und Lehrerpersönlichkeit mit grosser Ausstrahlung mehrere Generationen von Schülern, die heute an verschiedenen Orten verantwortlich wirken.

Alfred Hümbelin war ein *Kind des letzten Jahrhunderts:* geboren am 10. März 1896 als Sohn eines Schriftsetzers und einer Verkäuferin, die beide aus dem Kanton Aargau stammten (Mellingen) und nach Zürich gezogen waren. Hier kam Alfred auf die Welt. Er wuchs in Aussersihl auf, in einem Arbeitermilieu. Sein Vater war gewerkschaftlich organisiert, seine Mutter eine fortschrittliche Frau, sie pflegten Kontakte zu andern SP-Kreisen, waren eng befreundet mit der Familie des späteren Bundesrates Willy Spühler ("Roter Lord von Aussersihl"). Es waren kleine, bescheidene und wohlgeordnete Familienverhältnisse bei Hümbelins zuhause: Alfred hatte einen Bruder und eine Schwester.

Die *Jugendzeit von 1906 bis 1912* war geprägt von politischer Unrast, zahlreichen Streiks in Zürich (1912 fand in Zürich der erste lokale Generalstreik statt, an den sich Alfred gut erinnerte). Antimilitaristische und anarchosyndikalistische Tendenzen hatten innerhalb der Arbeiterschaft Hochkonjunktur. Wichtige Exponenten dieser Strömung waren der Arzt Fritz Brupbacher und der damalige Volksrecht- Redaktor Dr. Max Tobler. Hümbelin besuchte das Gymnasium. Seit 1912 half er in der Arbeiterunions-Bibliothek im Volkshaus bei der Ausleihe mit. Wenig später engagierte er sich - schon bald als einer der Leiter - in der sozialistischen Kindergruppenarbeit. 1916 erwarb er das Primarlehrerpatent: eine seiner ersten Stellen war ein Vikariat in Seebach, wo man ihn - trotz seiner SP- Mitgliedschaft - unter rund 30 Berwerbern ausgewählt hatte.

Die Ausbildung zum Lehrer war schon in früher Jugend vorgezeichnet: beide Eltern waren gute Erzieher. Und so war sein Berufswunsch schon früh, Gärtner oder Lehrer zu werden. Seine spätere zweite Frau Lotte sagte in der Gedenkrede nach seinem Tode: "Wie es Dich als Gärtner reizte, stets die schwachen Pflanzen, die nicht recht gedeihen wollten, zu pflegen, so wurden Dir als Lehrer stets die sogenannt schwierigen Fälle lieb, und Deine Kollegen schoben sie Dir noch so gern zu. Bei Dir waren sie dann nicht mehr schwierig."

Obwohl schon Lehrer, war Alfred Hümbelin zu dieser Zeit auch *Schüler eines anderen politischen Lehrers* der damaligen Zürcher Arbeiterbewegung - eines Lehrers, durch dessen Schule zwischen 1912 und 1918 hunderte von zürcherischen und schweizerischen Jugendlichen gegangen und für ihr ganzes späteres Leben politische geprägt worden sind: Willy Münzenberg. In einem Gespräch, das ich vor etwa 10 Jahren mit Alfred Hümbelin geführt habe, beschreibt der Schüler seinen Lehrer: "Ich habe an den Jugendabenden im Volkshaus teilgenommen, wo Münzenberg ab und zu über organisatorische Fragen referiert hat. Er hat jeweils begeisternd gesprochen. Er hat kurz herumgeschaut, wer hier war - wir waren je nach Thema ein halbes Dutzend bis zu 20 Leute - und gesagt- 'So, jetzt sprechen wir über Antimilitarismus. Du, Hümbelin, machst ein Referat: Was ist Antimilitarismus?' Als junger Student wollte ich es so machen, wie es bei uns in der Klasse gemacht wurde, nämlich zuerst den Begriff erklären und die Fragen ordnen. Dabei kamen die andern nicht mehr mit. Münzenberg sprang auf und brüllte mich an: 'So geht das nicht! Das muss man anders machen! ' Er liess dann die Leute wild durcheinander reden, bis man wieder zum Thema kam."

Zwischen Pubertät, Volljährigkeit, Rekrutenschule und ersten Berufs - und Beziehungserfahrungen findet in der Regel die Ablösung vom Elternhaus statt: die Aussenwelt gewinnt zunehmend stärkeren Einfluss auf die Entwicklung eines jungen Menschen. Welches sind die *dominie-r---enden äusseren Ereignisse und Erfahrungen,* die Alfred Hümbelin als jungen Mann zwischen 18 und 25 Jahren prägen? In Stichworten skizziert:

- Der erste Weltkrieg bestimmt mit Hungersnot, Teuerung, Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Militärpräsenz das öffentliche Leben.
- Die politisch-soziale Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft vergrössert sich. Innerhalb der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung verschärfen sich die Auseinandersetzungen zwischen gemässigten, nationalistischen und radikalen, internationalistischen Kräften (Lenin's Kegelklub in Zürich 1916/17!).
- Die russische Oktoberrevolution von 1917 sowie die im Gefolge darauf ausbrechenden Revolutionen in Berlin, München, Budap[est] usw. 1918/19 beflügeln die Arbeiterbewegung und lassen die Hoffnung auf eine revolutionäre Wende plötzlich als erfüllbar erscheinen. 1918 legt der Landesgeneralstreik für drei Tage die Produktion still.
- 1918-1921 Umbruch der politischen Parteienlandschaft: Spaltung der SPS, Gründung der KPS; Einführung des Proporzwahlrechtes bewirkt angemessenere Vertretung der Linken in den Parlamenten.

Alfred Hümbelin registrierte diese Ereignisse mit wacher Aufmerksamkeit - davon zeugen seine Tagebücher und Notizen schon aus diesen Jahren -, engagierte sich bei der Gruppe "Forderung" (ab 1918), bei den Jungburschen (SJO / Sozialistische Jugendorganisation), ab ca. 1923/24 in der Kommunistischen Partei. In der russischen Revolution sah er seine Utopien in Realisierung begriffen: "Hier schien Dir alles verwirklicht, was Dir als Traum von Gerechtigkeit, von einer friedvollen brüderlichen Welt in der jungen Seele lebte. Diesem Glauben bliebst Du bis in Dein hohes Alter treu. Auch angesichts schmerzlich veränderter Verhältnisse wankten Deine einmal gewonnene Ueberzeugungen nicht," schrieb Lotte Hümbelin über ihren Mann.

Alfred Hümbelin *war nicht nur ein aktiver Zeitgenosse, sondern auch ein aufmerksamer Zeitzeuge dieses Jahrhunderts.* Trotz seiner zahlreichen politischen Aktivitäten - nicht an der "Front", sondern eher im "Hinland", in der Infrastruktur der politischen Bewegung - verlor Alfred Hümbelin nie ganz die Distanz zum Geschehen. Er verfolgte die Entwicklung auch als Beobachter und "Chronist" mit, analysierte in seinen Aufzeichnungen und Briefen an Freunde und Bekannte wichtige Ereignisse. Als Lehrer sammelte er ununterbrochen aktuelle Materialien, die sich später als zeitgeschichtliche Dokumente erweisen sollten: Zeitungsartikel, Broschüren, Flugblätter, Briefe. Der umfangreiche Nachlass von Alfred Hümbelin, den ich zusammen mit seiner Witwe Lotte sichten und in die Studienbibliothek überführen konnte, ist ein unschätzbarer Fundus der Zeitgeschichte. Er harrt hier allerdings noch der gründlichen wissenschaftlichen Auswertung. Ein Teil seiner Materialien dürfte für die Schweiz einzigartig sein: so die Sammlung illegaler Tarnschriften der KPD, sein umfangreicher Briefwechsel mit damaligen Personen der Zeitgeschichte (Sigi Bamatter, Albert Christian Hitz, Mentona Moser, Joggi Herzog, Emil Acklin, Minna und Max Tobler, Heiri Strub u.a.), die z.T. vollständige Sammlung altkommunistischer Zeitschriften (Die Forderung, Der Kommunist u.a.) und einiges andere mehr.

weiter auf Seite 7

Pollux-Rezensionen

Zu: Conrad Pütter, Rundfunk gegen das "Dritte Reich". Ein Handbuch. Rundfunkstudien 3. München: K.G. Saur, 1986.

Ich möchte ein Buch vorstellen, das vielleicht gerade für einige LoRa-HörerInnen interessant sein könnte, die sich mit der Geschichte und der Wirkung des Mediums Rundfunk auseinandersetzen. Obwohl ich das Buch nicht empfehlen möchte zu kaufen, es kostet nämlich 90.— Franken, ist es doch in seiner Ausführlichkeit und Detailgenauigkeit ein konkurrenzloses Nachschlagewerk zur Geschichte des Radios und zu einem wichtigen Aspekt des Widerstandes gegen das Naziregime.
Es handelt sich um das Handbuch "Rundfunk gegen das "Dritte Reich" von Conrad Pütter, erschienen als Band 3 in der Reihe Rundfunkstudien beim Verlag K.G.Saur in München. Wenn man s nicht kaufen will, bei dem Preis nur allzu verständlich, sollte man doch von der Möglichkeit Gebrauch machen, es, wie übrigens alle hier vorgestellten Titel, in der Studienbibliothek einzusehen oder auszuleihen.
Es ist nämlich unmöglich, bei der Fülle des verarbeiteten Materials, es hier erschöpfend zu behandeln. Die Skala der vorgestellten Sender reicht vom Deutschen Dienst der BBC, der ja bis heute sendet, aber als Anti-Nazi-Sender am 27.9.1938 begonnen hat, bis zu exotisch anmutenden wie der Sender A und O, was für Astrologie und Okkultismus steht, und über den zu lesen ist:
"Der Sender suchte sein Publikum unter den leicht beeinflussbaren, abergläubischen und ängstlichen Hörern in Deutschland. Ihre Angst und ihr Defätismus sollte durch dunkle Voraussagen über den nahen Untergang des Reiches, verheerende Horoskope der militärischen Führer und ähnliches noch gesteigert werden."
Na ja, ich finde, wenn nur einer so beeinflusst werden konnte, hat sich der Sender schon rentiert.
Die Standorte reichen von den USA oder der UdSSR bis nach Shanghai und Uruguay. Die Liste der Mitarbeiter der ca. 200 verzeichneten Sender, die übrigens mit allen recherchierbaren Details vorgestellt werden, liest sich wie ein Gotha des deutschsprachigen Exils, und umfasst z.B. die Namen der KPD-Führer, die sich ins Ausland retten konnten, wie etwa Wilhelm Pieck, bis zu bekannten Namen wie Thomas Mann, dessen berühmte Rundfunkansprachen in der BBC gerade jetzt als Taschenbuch unter dem Titel "Deutsche Hörer!" erschienen sind.
Für viele der vor den Nazis aus Deutschland geflohenen Schriftsteller, Journalisten und Publizisten waren ausländische Rundfunksender die einzige - und oft eine wirksame - Möglichkeit, nach Deutschland hinein zu wirken, während die Exilpresse vornehmlich der Selbstverständigung der Emigration diente. Denn Widerstand gegen die faschistische Herrschaft und Rundfunk - das war zunächst eine Sache des Rundfunk*hörens*, der Beschaffung von Nachrichten und Informationen. Es war Gemeinsamkeit in der Vereinzelung, und es war das letzte Stück Unabhängigkeit und eigener Wille in einer total gleichgeschalteten Gesellschaft: Die Wolldecke über dem Kopf und den Empfänger gezogen, immer in Gefahr, entdeckt, denunziert, verhaftet und verschleppt zu werden - das war die verbreitetste Form individuellen Widerstands. Die Blockwarte waren zur Kontrolle angehalten, aber es ging um lebenswichtige Nachrichten. Und für die Reste des organisierten Widerstandes waren die ausländischen Sender oft der einzige Organisator.
Es gab den Tatbestand des "Rundfunkverbrechens", dessen Folgen ein damals verbreitetes Gedicht illustrierte:

Drei kleine Meckerlein
die hörten Radio.
Der eine stellte England ein,
das waren's nur noch zwo.

Sogar in den Konzentrationslagern Buchenwald, Lichtenberg und Esterwegen gab es organisierte Abhördienste für ausländische Rundfunkstationen. Im KZ Sachsenhausen brachte die SS zahlreiche Häftlinge um, als sie 1944 dort ein Rundfunkgerät entdeckte. Die Empfänger waren von Häftlingen aus Materialien gebastelt worden, die sie den Wachmannschaften gestohlen hatten. Russische KZ-Häftlinge in Buchenwald hatten einen selbstgebauten Radioempfänger getarnt, indem sie ihn in einen Marmeladeneimer einbauten.
Und so möchte ich doch noch auf einen Sender hinweisen, sicher nicht der unwichtigste, der in der hier vorgestellten respektablen Aufstellung von Conrad Pütter fehlt: Als die Alliierten sich dem KZ Buchenwald näherten, empfingen sie einen Funkspruch, der sie verblüffte.
"An die Alliierten, an die Armee des Generals Patton. Hier Konzentrationslager Buchenwald. SOS. Wir bitten um Hilfe. Man will uns evakuieren. Die SS will uns vernichten."
Ja, sogar in Buchenwald existierte ein von den Häftlingen gebauter Rundfunksender. Als Antenne diente der Blitzableiter des Lagerkinos, Stromquelle war die Beleuchtung des Todesstreifens um das Lager. Einer der Beteiligten war Edo Leitner, der heute noch lebt. Er erzählt die eindrucksvolle Geschichte in einem Film über ihn, mit dem Titel: *"Ich würde die Vergangenheit schon in Ruhe lassen, wenn sie mich in Ruhe lassen würde"*.
Auch ohne die Erwähnung dieses wichtigen Senders bleibt das Buch von Püttner das beste Handbuch zu diesem Thema. Sicher kennen einige HörerInnen die beiden Bücher zur Sozialgeschichte des Rundfunks von Peter Dahl. Das Handbuch dazu ist der hier vorgestellte Band. Es ist wie alle Nachschlagewerke teuer - aber unentbehrlich.

Zu: Frauen und Oekologie; gegen den Machbarkeitswahn. Dokumentation zum Kongress vom 3.-5.10.1986 in Köln. Herausgegeben von den Grünen im Bundestag, AK Frauenpolitik. Köln: Kölner Volksblattverlag, 1987.

Der hier besprochene Band erschien letzten Sommer in der BRD als Zusammenfassung zum ersten bundesweiten Kongress zum Thema Frauen und Oekologie im Oktober 1986. Anstoss zu diesem Treffen, an dem etwa 800 Frauen teilnahmen, waren die Ergebnisse der Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985. Vielen Teilnehmerinnen aus den Zentrumsländern ist dabei anscheinend aufgefallen, dass sie im Gegensatz zu den Frauen aus Afrika, Asien und Lateinamerika den Zusammenhang zwischen Weltwirtschaftsfrage, Friedens- und Oekologiefrage zu wenig diskutieren.
Schon in der Vorbereitungsphase, die noch in die Zeit vor Tschernobyl fiel, wurde bereits scharfe Kritik laut. So entschieden sich die Frauen der Sozialwissenschaftlichen Forschung und Praxis für Frauen e.V. in Köln (die Herausgeberinnen der "beiträge") gegen eine Mitträgerinnenschaft mit der Begründung der "Vereinnahmung von Gedanken und Ressourcen der autonomen Frauenbewegung durch die Grünen".
Gerade nach dem Supergau wurde klar, dass auf dem Kongress nicht einfach Antworten gefunden werden konnten; vielmehr sollte er Anstoss zum Weiterdiskutieren, zum Weiterarbeiten sein.
So steht denn auch im Editorial:
"Auch wenn uns die ökologische Katastrophe im Nacken sitzt, die Debatte steht erst am Anfang. Die Frauenfrage als eine Ökologiefrage zu begreifen, war deshalb kein banales Ergebnis des Kongresses."
Folgende Punkte wurden herausgearbeitet:

- Aufzeigen der Brüche in der feministischen Theorie und Praxis. D.h. sich klar darüber werden, dass die Frauenbewegung k ein einheitliches Gebilde ist.
- Es soll eine Emanzipationstheorie entstehen, die bei einer Kritik an Technik, Produktion, Konsum und Wohlstand der Industrieländer ansetzt.
- Weiter brauche es eine feministische Ethik, die das gesellschaftliche und persönliche Verhältnis zur Natur und Naturausbeutung bestimmt.
- Ein weiterer wichtiger Punkt, gerade , weil daran der Kongress gescheitert ist: Die Auseinandersetzung mit Frauen aus anderen Ländern, aus der Dritten Welt.
- Als wichtig befand frau überdies die Auseinandersetzung über konkrete Utopien. Diese sind sehr verschieden, wird darüber aber diskutiert, kann eventuell gemeinsamer Widerstand geleistet werden.

Natürlich hinterliess am Kongress auch das Müttermanifest seine Spuren. Grob haben sich aber schliesslich drei Stränge herausgebildet.
Der grünen Antidiskriminierungslogik wurde eine falsche Emanzipationslogik vorgeworfen. Sie wurde mit einer Gleichstellungspolitik, die im Industriesystem verhaftet ist, gleichgesetzt. Ein anderer Ansatz, nämlich derjenige der *ökofeministischen Gesellschaft auf der Basis von Subsistenzproduktion*, setzte sich scharf von egalitären Bestrebungen ab. Dies geschah mit der Begründung, eine Gleichstellung würde eher schaden als Nutzen bringen. Von dieser Seite wurde eine andere Definition von "Glück" und "Freiheit" und ein anderer Begriff von "Bedürfnissen" gefordert.
Die "Mütterpolitik"-Vertreterinnen schliesslich beklagten sich, dass in der bisherigen Frauenpolitik die Lage der Mütter kaum beachtet wurde. Ganz klar wollten sie sich von den sog. "Nichtmüttern" abgegrenzt sehen.
Die Hauptkritik am Kongress selber galt der Unfähigkeit, die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge zu diskutieren, zu sehr blieben die Auseinandersetzungen auf der Ebene der Gleichstellungsfrage im bundesdeutschen Rahmen stecken.
Des Buch ist in drei Teile gegliedert: Beiträge, Thesen, Ausblicke werden gefolgt von einem Streitgespräch mit Vertreterinnen der strittigsten Thesen (Maria Mies, V.Bennholdt-Thomsen, Cornelia Klinger, Irene Stoehr, Marieluise Beck-Oberdorf). Im anschliesenden dritten Bereich sind Berichte, Briefe und Rezensionen abgedruckt.
Abschliessend nun zu Veronika Bennhold-Thomsens Beitrag: Die Ökologiefrage ist ein Frauenfrage. Zum Zusammenhang von Umweltzerstörung, Kapitalakkumulation und Frauenverachtung.
Bereits der Anfang ist klar: die Frage der Umweltzerstörung ist *die* Frage schlechthin. Wir können uns nur dann erfolgreich gegen die patriarchalische Unterdrückung wehren, wenn wir uns damit zugleich gegen die Umweltzerstörung wehren. Hier nimmt Bennhold-Thomsen Bezug auf Tschernobyl. Schlagartig sei uns Frauen bewusst geworden, dass wir mit der Duldung des "patriarchalen, technologischen Omnipotenzwahns" die Verachtung alles natürlichen Lebens dulden.
Tschernobyl ist nicht einfach eine Katastrophe, die frei im Raum steht, sie ist Ausläufer einer schon langbekannten Entwicklung und vorläufiger Höhepunkt der Ueberheblichkeit gegenüber allem Lebendigen, der Vorstellung, die Natur müsse beherrscht werden. Diese Perversion, sagt Veronika Bennholdt-Thomsen, führe dazu, dass das Tote, die Sache, die Maschine geschätzt werde. Ausdr dieser Achtung sei schliesslich das Geld. Wer mit Sachen, an der Maschine arbeitet, wird entlohnt; wer für das direkte Ueberleben arbeitet - Hausfrauen, Bauern in der Dritten Welt - erhält kein Geld. Dieser Gruppe stehen zwei Möglichkeiten offen: Es wird Geld gefordert, Geld das gesellschaftliche Achtung bringt. Damit würde jedoch alles Lebendige verachtet, weil das Sächliche angeeignet würde.
Die andere Variante ist, sich auf die Bewahrung des Lebendigen zu konzentrieren, also auf menschliche Beziehungen, auf Kinder. Hiermit einher geht aber die gesellschaftliche Verachtung. Auf der anderen Seite wird mit der Forderung nach Geld versucht, gerade die Achtung derjeingen zu erlangen, die uns ächten. V.Bennhold-Thomsens Fazit: Fraueninteressen gehen genau in die entgegengesetzte Richtung von Geld- und Warenwirtschaft.
"Wir wollen kein Leben im (Waren-)Überfluss, sondern wir wollen ein frauenwürdiges Leben. Es fehlt uns nicht an Geld, sondern es fehlt uns an Würde. Wir brauchen unseren eigenen Stolz und unsere eigenen Kriterien der Wertschätzung, dann können wir uns

entscheiden, wieviel Geld nötig ist und wieviel überflüssig und schädlich. Wir brauchen nicht die Anerkennung der Herrschenden, und auch nicht das Prestige, das ihre Hierarchie verleiht. Wir haben unsere eigene Identität. Wir beharren auf unserer Wertschätzung gleichgültig, wenn wir dafür verachtet werden. Wir pfeifen auf die Achtung der Männergesellschaft".

Eva Schumacher

zu: Elisabeth Freundlich

Elisabeth Freundlich wurde 1906 in Wien geboren und wuchs in einem jüdischen und sozialdemokratischen Milieu auf. Sie selber wurde Mitglied vom Verband Sozialistischer Studenten. Im Februar 1934, als es zu blutigen Strassenkämpfen zwischen dem "Schutzbund" - eine linke Organisation, die 1933 von Dollfuss verboten wurde - und der Regierung kam, wurden viele Kommunisten und Sozialisten festgenommen, zu ihnen gehörte auch der Vater von Elisabeth Freundlich.
1938, als Hitler in Oesterreich einmarschierte, floh Elisabeth Freundlich nach Paris. Sie war damals 31 Jahre alt, hatte zwar ein



abgeschlossenes Germanistikstudium, aber noch nie einen festen Beruf ausgeübt. Ihr Vorteil war jedoch, dass sie während ihres Studiums ein Jahr an der Sorbonne in Paris studiert und deshalb gute Französichkenntnisse hatte. In Paris hat sie die "Liga für das geistige Oesterreich" gegründet. Das war ein Zusammenschluss von linken Schriftstellerinnen und Schriftstellern im Exil. Sie hat auch bei der Planung eines illegalen Radios mitgemacht, um Informationen nach Nazideutschland senden zu können. Zu diesem Projekt hat die Zeit jedoch nicht gereicht. Die deutschen Truppen marschierten in Paris ein. Hals über Kopf musste Elisabeth Freundlich mit vielen andern, in total überfüllten Zügen in Richtung Südfrankreich fliehen. Durch einen grossen Zufall hat die ganze Familie durch Bekannte ein Visa bekommen, das ihnen erlaubte in die U.S.A. einzureisen.
Sie hat an der Princeton University Deutsch unterrichtet. In den U.S.A. hat sie auch ein Buch geschrieben mit dem Titel "Der Seelenvogel", ein oesterreichischer Familienroman. Sie hatte damals aber kein Erfolg mit ihrem Roman. Er ist jetzt neu aufgelegt im Zsolnay-Verlag. Ihr erstes Buchmanuskript aus den 20er Jahren über jugendliche Arbeitslose konnte erst gar nicht erscheinen; es ging verloren.
1944 hat sie Günther Anders kennen gelernt, hat ihn geheiratet und reiste 1950 mit ihm zurück nach Wien. Nach der Rückkehr hat sie hauptsächlich Berichterstattungen über NS-Prozesse in Oesterreich und Deutschland geschrieben. Sie hat Theaterstücke übersetzt und von 1953 - 1978 als Kulturberichterstatterin beim "Mannheimer Morgen" gearbeitet. In dieser Zeit schrieb sie ein weiteres Buch "Der eherne Reiter". Dieser Roman wurde 1982 im Insel Verlag neu aufgelegt.
Ganz neu, also 1986 sind von ihr im Persona Verlag Erzählungen herausgekommen mit dem Titel "Finstere Zeiten". Die Erzählungen entstanden zwischen 1944 und 1966 und beschreiben Erfahrungen im Exil. Unter welch schwierigen Bedingungen Tarnschriften zustandegekommen sind und wie sie getarnt waren: In Samensäcklein, Briefmarkenalben, Teekostproben und Reclambüchlein. Ein weiteres Thema sind Diskussionen, die innerhalb der illegalen Widerstandsgruppen stattgefunden haben.
Die Erzählungen führen den Leserinnen und den Lesern den schmerzlichen Exilalltag vor Augen.

Literatur:

Finstere Zeiten. Vier Erzählungen. Mannheim: Persona Verlag, 1986.
Der eherne Reiter. Historischer Roman. Frankfurt: Insel Verlag, 1982.

zu: Irmgard Keun

Irmgard Keun war am Ende der Weimarer Republik, sie war damals 22 Jahre alt, bekannt und sehr populär.
Berühmt wurde sie durch die beiden Romane:

- Gilgi, eine von uns (1931)
- Das kunstseidene Mädchen (1932)

Mit der Machtübernahme Hitlers wurde sie schnell stumm gemacht. Ihre Bücher wurden verbrannt und verschwanden aus den Bibliotheken und Buchläden. Nach diesem Akt wurde sie aufgefordert, in die Reichsschriftumskammer einzutreten, was sie vehement ablehnt. Stattdessen hat sie, um den Machthabern ihre Verachtung zeigen zu können, Anzeige erstattet gegen die Geheimpolizei. Daraufhin wurde sie inhaftiert und nur Dank ihrem Vater, der genug Einfluss und Geld hatte, und sie für 200 000 DM freikaufte, wurde sie wieder auf freien Fuss gesetzt.
Da sich inzwischen ihr Mann, Johannes Tralow, den Nazis angepasst hatte, reiste sie 1936 alleine nach Ostende in die Emigration.

Dort erschien ein weiterer Roman "Nach Mitternacht", in dem sie die Psychologie des kleinen Mannes in der Naziherrschaft beschreibt. In Ostende hat sie viele Schriftsteller kennengelernt, unter anderem auch Joseph Roth. Mit ihm lebte sie eine zeitlang zusammen und ist auch viel mit ihm herumgereist.
194O wurde sie in Amsterdam von deutschen Truppen überrascht. Dank eines falschen Passes und einer Anzeige, in der sie tot gemeldet war, konnte sie untertauchen. Sie ging zurück nach Deutschand, in die zweite, innere Emigration. Dort lebte sie 5 Jahre bei Freunden versteckt.
Nach dem Krieg hat sie an Hermann Kesten in die U.S. A. geschrieben: "Die andern wollen vergessen und sich wieder einorden. Ich will und kann nicht vergessen, solange ich lebe, und ich will mich hier auch nirgends einordnen(...)Ich will auch das Volk nicht erziehen. Wen Bomben, Todesnot und Hunger nicht klüger gemacht haben, dem kann auch ich nichts beibringen(...)Auch gegen die Wirkung des ranzig-öligen, sentimentalen Huren-Pathos der politischen Redner (besonders der Neujahrsbotschaften für 'unsere Jugend') bin ich zu verhärtet."
Nach dem Krieg war Irmgard Keun vergessen. 1950 hat sie nochmals ein Buch herausgegeben "Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen". Doch es blieb unbeachtet. Sie hat bis





zu ihrem Tod in Köln in einer Dachstockwohnung gelebt, in der sie anscheinend keine Bücher gehabt hat, nicht mal ihre eigenen. Bs kurz vor ihrem Tod hat sich niemand für ihre politische oder literarische Rehabilitierung eingesetzt. Sie blieb allein.
1981 also ein Jahr vor ihrem Tod, hat sie den Marielouise-Fleisser- Preis der Stadt Ingolstadt erhalten.
Erst Ende der 70er anfangs der 80er Jahre wurde sie wieder entdeckt. 1980- 1986 wurden fast alle Bücher neu aufgelegt.

Einige Neuauflagen:
Gilgi - eine von uns. 1931, N 1979, Düsseldorf: Claassen Verlag.
Das kunstseidene Mädchen. 1932, N 1979,Düssekdorf: Claassen Verlag.
Nach Mitternacht. 1937. N 1981, München: Bastei Lübbe Verlag.
Kind aller Länder. 1938, N 1981, Düsseldorf: Claassen Verlag.
D-Zug dritter Klasse. 1938, N 1983, Düsseldorf: Claassen Verlag.
Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen. 1949, N 1981, Düsseldorf: Claassen Verlag.

Brigitte Ruckstuhl

Fluchtgrund Zürich

Veranstaltungen der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung während der Juni"fest"wochen

Ueber die Grenzen - Alltag und Widerstand im Exil
Ergänzende Ausstellung im Kanzleizentrum zu Fluchtpunkt Zürich (Kunsthaus). Dort werden aus den Beständen der Studienbibliothek und anderer Institutionen, Dokumente zur Flüchtlingspolitik 1933 - 1945 über die Widerstandsarbeit antifaschistischer Emigranten, über die Naziumtriebe und Spitzeleien, die Lager in denen nach 1940 die Flüchtlinge interniert wurden und die aktive Solidarität der schweizerischen Arbeiterbewegung und die mit ihr zusammenarbeitenden bürgerlichen, christlichen und jüdischen Kreise gezeigt. Eröffnung: 10. Juni, 18 Uhr im Quartier- und Kulturzentrum Kanzlei.

Am gleichen Abend und am gleichen Ort, der in diesen Wochen der Vereinigung **Fluchtgrund** und der ihr angeschlossenen Organisationen zur Verfügung steht:
Kinder in der Emigration. Es berichten M. Locher, eine damalige Kinderheimleiterin, Frau Schlenstedt- Polatschek, damals mit ihren Eltern im Kanton Appenzell und Frau Stock-Högner, damals Schülerin und später Dienstmädchen.

Montag, den 13. Juni: **Else Lasker-Schüler Abend** mit Sylvia Schlenstedt, Literaturhistorikerin, und Rezitatonen einer Schauspielerin.

Sonntag, den 19. Juni, **Flüchtlingstag** mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH): Ein Schweizer in GeStaPo-Haft im Dachauer KZ und ein illegaler deutscher Flüchtling berichten über ihre Erlebnisse und ihre antifaschistische Arbeit "über die Grenzen".

Mittwoch, 22. Juni, Volkshaus Gelber Saal: Thomas Miller erzählt anhand von Lichtbildern über den Zeichner und Emigranten **Clement Moreau**.

Montag, den 27. Juni, Turnhalle Kanzlei: der Literaturhistoriker **Hans Mayer** stellt die Reprintausgabe der Zeitschrift "Über die Grenzen" 1944/45, an der er selber mitgewirkt hat, vor. Mitarbeiter der Studienbibliothek und der beteiligten Verlage berichten über die Neuausgabe.

Zwei weitere Veranstaltungen sind noch geplant: **1932 Gastspiel in ZH, 1933 Flucht und Transit nach Paris.** Steffi Spira-Ruschin über das Gastspiel mit Robert Trösch u.a. der Berliner Gruppe 31 und ihre einige Monate später erzwungene Flucht nach ZH und der Aufbau des deutschsprachigen Emigrantentheaters in Paris.

Quartierwünsche: Wir bitten unsere Freunde für unsere kurzfristigen auswärtigen Besucher und besonders für die Mitwirkenden der Juniveranstaltungen uns Quartier zu melden. Mitarbeit an den Ausstellugen und an den Veranstaltungen ist sehr erwünscht.

Fortsetzung von Seite 2

Hü war ein *Lehrer im besten Sinne des Wortes.* Er war vielseitig gebildet und interessiert. Es gab kaum ein Gebiet, mit dem er sich nicht leidenschaftlich und gründlich befasste. Schul-und Bildungsfragen (hier gehörte er zu den Sachverständigen innerhalb der PdA), politische Parteien, Wahlen, Parlamentarismus, wirtschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen, Geschichte, Naturwissenschaften, das Leben fremder Völker und Kulturen - alles Themen, für die er sich nicht nur passiv ineressierte, sondern über die er Artikel und Bücher las und sammelte und die er in seinen Tagebüchern und Gesprächen zu Sprache brachte. Er war kulturell interssiert, besuchte zahllose Theater-, Opern- und Konzertaufführungen, besuchte und leitete selbst Führungen durch Kunstausstellungen, er rezensierte Bücher für den "Vorwärts" (war einer der Stützen des Kultur-Mitarbeiterstabes der Zeitung). Er las tausende von belletristischen Werken aus der ganzen klassischen und modernen Weltliteratur: er kannte über weite Strecken die englische, französische, russische und deutsche Literatur. Wer in seine Bücher blickte und die vielen mit Bleistift angebrachten Randnotizen sah, konnte erahnen, wie intensiv seine Lektüre gewesen ist.
Obwohl er ein Lehrer war, wirkte Hümbelin *nie lehrerhaft.* Er konnte gut zuhören und auf seine Gesprächspartner eingehen. Mich erinnert seine t, Gespräche zu führen an die Methode Sokrates', der seine Partner durch kluges Fragen selbst zu richtigen Antworten führte. So ist es auch nicht erstaunlich, dass Alfred Hümbelin problemlos den Kontakt mit der jungen Generation, mit bewegten Jugendlichen der 1980er Jahre fand - im Gegensatz oft zu deren eigenen Eltern, die ihre Söhne und Töchter nicht mehr verstanden. Er selbst gehörte zur "Generalstreiks-Generation", die oft besser die rebellierenden Jugendlichen von 1968 und 1980 verstand als die "Landi"- und die erste Nachkriegs-Generation.
Alfred Hümbelin war *über vier Jahrzehnte Stadtzürcher Lehrer:* zuerst als Verweser in Seebach an der Primarschule, dann holte er an der Universität das Sekundarlehrerpatent nach und wirkte seit etwa 1924/25 bis zum Jahr 1963 im Kreis 4, davon 36 Jahre als Seklehrer im Feldschulhaus. Ausserberuflich leitete er seit 1920 die Sozialistische Lehrervereinigung, die anfänglich "SSS" (Schweiz. Sozialistische Sonntagsschule) genannt wurde. Dass er nicht nur ein sehr begabter und qualifizierter, sondern auch ein beliebter Lehrer war, wird von seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern ausnahmslos bestätigt. Zu ihnen gehören einige, die sich später auf verschiedensten Gebieten einen Namen machten: Theo Ginsburg, Roger Schawinski, Alfredo Cavazzi, Marie Meierhofer - damals übrigens eine schwache Schülerin, deren Talent jedoch Alfred Hümbelin schon damals zuhanden eines Lehrmeiss in einem Empfehlungsschreiben festhielt. Den eindrücklichen Beweis für seine Beliebtheit als Lehrer lieferte später die eindrückliche Wiederwahl zur Zeit der Kommunistenverfolgung in der Schweiz (siehe weiter unten).
Will man Hümbelins politische und Partei- Arbeit, die sich wie erwähnt immer eher im Hintergrund abspielte, charakterisieren, so dürfte dies am ehesten mit dem Begriff *"Solidaritätsarbeit"* abgedeckt sein. Zwischen 1921 und 1940 (bis zum Verbot der KPS) war Alfred für die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) und die Rote Hilfe (RH) tätig. Er vermittelte Filme im Auftrag Münzenbergs, half mit bei der Verbreitung von IAH - Schriften. Im Rahmen der Roten Hilfe betreute er politische Emigranten - seine beiden Ehefraeun waren Emigrantinnen aus Ungarn und Oesterreich -,er vermittelte Kontakte, nahm selber Flüchtlinge auf, leistete Kurierdienste im besetzten Oesterreich.
Während des KPS-Verbots wurden auch Alfred und Lotte Hümbelin - zusammen mit dem wenige Monate alten Kind Karl - wiederholt verhaftet, ihre Wohnung nach angeblich staatsgefährdender Literatur durchsucht. Mit einfachen Polizisten hatte er nie Mühe. Er scherzte mit ihnen und liess sie einmal eine so lange Liste der zu beschlagnahmenden Gegenstände schreiben, dass sie vieles wieder zurückliessen.

Im Jahre 1944 gehörten die beiden Hümbelins zu den *Gründungsmitgliedern der PdA.* 1946 bis 1950 zur Zeit des kurzen Aufschwungs der Partei sass er als deren Vertreter im Zürcher Gemeinderat. Ab 1956 leitete er während mehr als 20 Jahren als Präsident die Genossenschaft Literaturvertrieb - wobei er auch einer ihrer besten Kunden war... Lange Jahre war er Präsident der Zürcher Sektion der Gesellschaft Schweiz - Sowjetunion. Manche andere unspektakuläre Aufgabe wäre noch zu erwähnen, so auch die Leitung des Arbeiterschachclubs im Cafe Boy.


Ein Halt dieser Lehrerjagd!

Verhindert Sprengmanöver gegenüber fortschrittlichem Lehrer!

Eltern! Werktätige Wähler!

Seit 30 Jahren amtet der wahre Volkslehrer

Es ist daher ein Hohn,

Die aufrechte Gesinnung soll unterdrückt werden,

Verteidigt die demokratischen Rechte,

mit einer kräftigen Wiederwahl von

Sekundarlehrer Alfred Hümbelin!

Partei der Arbeit, Zürich
Kreisparteien 4, 5 und 9 (Schulkreis Limmattal).

Im Januar 1954 blies die bürgerliche Mehrheit der Zentralschulpflege zur Attacke gegen Kommunisten im Schuldienst: Alfred Hümbelin sollte - gegen die Mehrheit der Schulpflege Limmattal - als Mitglied der PdA im Schuldienst abgeschossen werden. Konkrete Vorwürfe in seiner Lehrtätigkeit konnten ihm keine gemacht werden. Die PdA, die SP, der VPOD, dessen Mitglied Hümbelin seit Jahrzehnten war, und die Eltern seiner Schüler wehrten sich für ihren "beliebten Lehrer Hümbelin". Lotte Hümbelin schildert diese Solidaritätsaktion:
"Deine Schüler und die Eltern dieser Schüler hatten volles Vertrauen zu Dir und fühlten sich in ihrem Gerechtigkeitsempfinden tief verletzt. Sie gingen zur Aktion für Dich über. Schüler beider Klassen waren eifrig beschäftigt - ohne dass Du es wusstest -, für dich Wahlwerbung zu machen. Sie fertigten Plakate an und hängten sie zum Beispiel in Tramhäuschen auf, achteten darauf, dass sie heil blieben. Auch in den Häusern traten sie für Dich ein. 'Wir wollen unseren guten Lehrer wieder', war die Parole. Der VPOD half mit Inseraten. Und unvergesslich ist mir die Versammlung im Volkshaus, wo Deine eigenen Anhänger keinen Platz mehr fanden, soviel Volk hatte sich eingefunden. Die Saaltür stand offen, und auch ich konnte nicht hinein. Da wurde Dir grosses Lob mit den herzlichsten Worten zuteil. Du habest in der Schule nie jemanden eine Meinung aufgedrängt. Doch hast Du im Deutsch- und Geschichtsunterricht versucht, demokratische Schweizer zu erziehen. Tränenden Auges stand ich vor dem Saal. Soviel Lob und so viele gute Worte waren fast unerträglich. Ein grundsätzlich zurückhaltender und bescheidener Mensch stand da einmal im Rampenlicht. Du hast nachher zu mir gesagt, das sei eine vorweggenommene Abdankung gewesen. Es folgten noch weitere sechs Schuljahre, und nach dieser ersten gloriosen Wahl wurde diese nicht mehr angefochten."